

Evangelisch

in Lippe

Eine Publikation der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung

EDITORIAL



Birgit Brokmeier

Liebe Leserin,
lieber Leser,

von Johannes Calvin wusste ich als Nicht-Theologin bisher eigentlich nur, dass er auf Bildern streng dreinsieht, ein Barett auf dem Kopfe trägt und dass wir Reformierten in Lippe uns irgendwie auf diesen Reformator aus Genf beziehen. Gut, dass es das Calvinjahr 2009 aus Anlass seines 500. Geburtstags gibt, denn dadurch gibt es Gelegenheit und reichhaltiges Material, sich einmal mit dem „alten Genfer“ auseinander zu setzen.

Calvin war gar nicht so streng, erfahre ich, und auch, dass er ein zutiefst gläubiger Mensch war, der diesen Glauben in Genf seinem Asyl als französischer Glaubensflüchtling – gelebt wissen wollte. Ich habe nun auch genauer kennen gelernt, wie seine Art, Kirche und Gemeinde zu ordnen, die unsere geworden ist. In den ersten beiden Seiten dieser Ausgabe von Evangelisch in Lippe erfahren Sie einiges Interessantes rund um Johannes Calvin und damit auch über die Wurzeln, die uns in Lippe prägen.

Und ein zweites Jubiläum beschäftigt uns in Evangelisch in Lippe: 100 Jahre Diakonisches Werk der Lippischen Landeskirche und damit 100 Jahre diakonische Arbeit, die gar nicht hoch genug gewertet werden kann. Im Diakonischen Werk und in der Diakonie überhaupt sind Menschen tätig, die sich, und das unter nicht immer einfachen Bedingungen, Tag für Tag für andere – Bedürftige, sozial Benachteiligte, Flüchtlinge, Familien, Kinder und Jugendliche – einsetzen. Als Beispiele dieser Arbeit finden Sie auf den Seiten 3 und 4 Berichte über das Evangelische Beratungszentrum, den Jugendmigrationsdienst und die Fachberatung evangelischer Kindertageseinrichtungen.

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen

Ihre
Birgit Brokmeier

(Öffentlichkeitsreferentin
der Lippischen Landeskirche)

INHALT

Calvin in Genf.....SEITE II

Wurzeln schlagen...SEITE III

KiBiz und mehrSEITE IV

Den Weg gezeigt...SEITE IV



Das Reformationsdenkmal in Genf: Es erinnert an die internationale Ausstrahlung der Genfer Reformation. Den zentralen Teil der Mauer bilden die Statuen von Guillaume Farel (1489-1565), Johannes Calvin (1509-1564), Théodore de Bèze (1519-1605) und John Knox (1514-1572). FOTO: KLAUS VOGLER

Die Verantwortung des Christen

Calvins Denken verstehen lernen

VON DR. WERNER WEINHOLT
CALVIN-BEAUFTRAGTER DER
LIPPISCHEN LANDESKIRCHE

■ **Detmold.** In der Lippischen Landeskirche gehört die reformierte Tradition zu ihren Wurzeln. Sie wird hauptsächlich mit dem Namen des Genfer Reformators Johannes Calvin (1509-1564) in Zusammenhang gebracht. Drei Lebensumstände Calvins möchte ich zu seinem 500. Geburtstag bedenken und deutlich machen, inwieweit sie sein Denken bestimmen und die reformierte Tradition mitgeprägt haben.

Zunächst: Calvin war gebürtiger Franzose. Die Situation der reformatorischen Bewegung in Frankreich war eine andere als in Deutschland. Während die Reformation in Deutschland von einigen Fürsten getragen wurde und sich die Reformatoren unter den Schutz von bestimmten Landesfürsten wissen konnten, wurden die Anhänger der reformatorischen Bewegung in Frankreich vom König verfolgt. Calvin selbst zählte seit seiner Flucht aus Paris 1533 zu den verfolgten Anhängern der Reformation. In dieser Situation entwickelte er seine Lehre von der Vorsehung Gottes, die den betroffenen Christen eine Trostbotschaft war. Die Glaubensgewissheit, dass Gott dem Verfolgten Zufluchtort und fester Bezugspunkt ist, und dass der für seinen Glauben Gestorbene in Gottes Fürsorge aufgehoben ist, spendete noch lange nach dem Tod Calvins Trost. Dieses Bemühen um die Fürsorge Gottes spürt man auch im Heidelberger Katechismus, dem Grundbüchlein des Glaubens, das heute noch fester Bestandteil des Konfirmandenun-



Dr. Werner Weinholt

terrichtes in den reformierten Kirchengemeinden in Lippe ist und wahrscheinlich auf einen Katechismus Calvins zurück geht. Ein weiterer Lebensumstand: Calvin hat nie Theologie studiert, sondern war von Haus aus Jurist. Darum hatte er einen besonderen Sinn für die Fragen nach Recht, Gerech-

tigkeit und Barmherzigkeit. Er entwickelte den Gedanken, dass Gesetze für den Glauben einen dreifachen Nutzen haben: Das Gesetz ist der Maßstab, an dem sich das Tun des Menschen messen muss. Gesetze ermöglichen und regeln gemeinschaftliches Zusammenleben. Den dritten Gebrauch des Gesetzes leitet

Calvin aus der Bibel ab: Das Gesetz in Form der Gebote wird den Glaubenden gegeben, um Gottes Willen zu erkennen und ein Leben zu führen, das Gott gefällt. Ein dritter Lebensumstand: Calvin war ein Reformator der zweiten Generation. Als er geboren wurde, war Luther bereits 26 Jahre alt. Als Calvin

1541 in Genf die Genfer Kirchenordnung einführte, hatte Luther seine Hauptschaffenphase hinter sich. Das Gegenüber der Reformatoren der ersten Generation war die erstarrte und machtvolle römisch-katholische Kirche. Calvin hingegen hatte in Genf einen Stadtstaat vor sich, in dem das Wort Gottes leichtfertig

beiseite geschoben wurde. Das führte dazu, dass die Konsequenzen des Evangeliums für Kirche und Gesellschaft und die Verantwortung des Christen für die Gesellschaft neu in Blick kamen. Darin liegt eine der Wurzeln der den Reformierten nachgesagten besonderen Weltzugewandtheit und erklärt, warum das reformiert geprägte Denken der folgenden Jahrhunderte stärker als andere den Auftrag der Christen formulierte, auch weltliche Missstände zu benennen und zu beklagen.

Als Reformator der zweiten Generation hat Calvin außerdem die Grundlagen des evangelischen Glaubens, von Reformatoren wie Luther vorgeprägt, in die Gemeindegewirklichkeit übertragen. Die Kirche, insbesondere die Gemeinde, war zu ordnen. Calvin lag dabei sehr an einer starken Beteiligung der ganzen Gemeinde am Leben und Geschehen des einzelnen. Die Ordnungen der Kirche sollten dazu dienen, in Frieden leben zu können, weil die Gemeinde den einen Leib Christi bildet. Dazu entwickelte Calvin die Lehre der vier Dienste in der Gemeinde: Neben dem Dienst des Pastors den Dienst des Lehrers, des Diakons und des Presbyters. Alle diese Dienste sind in der Gemeinde gleichwertig und gehen von dem Gedanken aus, dass sich die Kirche von der Gemeinde her aufbaut. Unter anderem auf dieser Grundlage entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte die so genannte presbyterial-synodal verfasste Kirche. Der Begriff meint eine Kirche, in der die Gemeinden Entscheidungen in Kirchenvorständen treffen und gemeinsame Entscheidungen in einer von den Gemeinden konstituierten Synode getroffen werden. Diese Struktur bildet sich bis heute in reformiert geprägten Landeskirchen wie der Lippischen Landeskirche ab.

„Modern und gegenwartsnah“

UMFRAGE: Was bedeutet Johannes Calvin für Sie heute?



Doris Leichsenring
Pfarrerin,
Oerlinghausen

„Calvin war trotz seiner Ecken und Kanten erstaunlich modern und gegenwartsnah. So war er einer der ersten, die den Beruf als Berufung sahen und die Auffassung vertraten, dass Arbeit zu einem sinnerfüllten Leben gehört. Vorher wurde die Arbeit als Fluch begriffen und als Strafe, die dem ersten Menschenpaar Adam und Eva auferlegt wurde. Calvin markiert mit seiner Auffassung also den Beginn der Neuzeit.“



Bettina Hanke-Postma
Pfarrerin,
Reelkirchen

„An vielen Stellen geschieht meine Arbeit als Pastorin in einer Kirchengemeinde auf der Basis der Grundentscheidungen, die sich durch biblische Texte und durch Johannes Calvin gebildet haben: die Wahrnehmung der biblischen Einheit von Altem und Neuem Testament, Erwählung Israels, Einsatz für soziale Gerechtigkeit und Frieden sowie Gegenwart Christi im Abendmahl durch den Heiligen Geist.“



Horst-Dieter Mellies
Pfarrer,
Lemgo

„Calvin ist für mich ein Beispiel eines unerschrockenen Mannes, der für seine Überzeugungen, die er für seinen Glauben aus dem Evangelium gewann, einstand, für sie warb und denen eine Stimme verlieh, die als Flüchtlinge sich nicht äußern konnten oder durften. Beeindruckend dabei, dass er trotz persönlicher Schicksalsschläge (Frau und Kind früh verloren) am Lobe Gottes festhalten konnte.“



Frank Erichsmeier
Pfarrer,
Detmold

„In seinem unerbittlichen Eintreten für die Ehre Gottes ist Calvin für uns auf den ersten Blick fremder als Luther. Aber: durch seine vielen Kommentare zur Heiligen Schrift kann er für uns zum Gesprächspartner über der aufgeschlagenen Bibel werden. Was den von ihm angestoßenen Gesang der Psalmen im Gottesdienst angeht, wünsche ich mir, dass wir ihm noch mehr folgen, Reformierte und auch Lutheraner.“



Fred Niemeyer
Pfarrer,
Lieme

„Calvin ist mir wichtig in seinem Verständnis von Brot und Wein beim Abendmahl: Nach katholischer Auffassung wandeln sich Oblate und Wein in Leib und Blut Christi, im lutherischen Abendmahl ist Christus in Oblate und Wein anwesend. Für Calvin sind Brot und Wein Symbole, doch Christus ist bei der Feier gegenwärtig – durch Wirken des Heiligen Geistes. Dies hält dem kritischen Nachdenken stand.“